

UNTERRICHTSENTWICKLUNG



Kommentierte Literaturliste für das Unterrichtsfach „Deutsche Gebärdensprache (DGS)“

**Kommentierte Literaturliste
für das Unterrichtsfach
„Deutsche Gebärdensprache (DGS)“**

Autor
Johannes Hennies

IMPRESSUM

Herausgeber

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)
14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-0

Fax: 03378 209-149

Internet: www.lisum.berlin-brandenburg.de

Autor Dr. Johannes Hennies in Zusammenarbeit mit Beate Krausmann

Glossar Dr. Johannes Hennies, Ulrike Kleissl, Beate Krausmann

Ansprechpartnerin Christiane Winter-Witschurke, Referentin Sonderpädagogische Förderung, LISUM
E-Mail: christiane.winter-witschurke@lisum.berlin-brandenburg.de

Gestaltung Christa Penserot

Titelzeichnung Lucas Kollien

© Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM); Februar 2013

ISBN 978-3-940987-96-9

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des LISUM in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Eine Vervielfältigung für schulische Zwecke ist erwünscht. Das LISUM ist eine gemeinsame Einrichtung der Länder Berlin und Brandenburg im Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS).

INHALT

	Einleitung	5
1	Allgemeine Informationen zum Unterrichtsfach DGS	7
1.1	Lehrpläne und Curricula	8
1.2	Einführende Texte und Handbücher	9
1.3	Lehrgänge und Sprachlernmaterialien	10
1.4	Grammatiken	12
1.5	Wörterbücher und Lexika	13
1.6	Gebärdenschriften und Notationssysteme	16
1.7	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung	17
2	Schwerpunkt „Gemeinschaft / Geschichte“	18
2.1	Identität und Umwelt	19
2.2	Gehörlosengemeinschaft und Gebärdensprachgemeinschaft	21
2.3	Gebärdensprachkünstlerische Ausdrucksformen	26
3	Schwerpunkt „Kommunikation / Alltagsbewältigung“	28
3.1	Kommunikationsstrategien	28
3.2	Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher	29
3.3	Technische Hilfsmittel und Medien	30
3.4	Relevante gesetzliche Grundlagen	31
4	Abschließende Hinweise	32
5	Glossar	33

*„(3) Die Vertragsstaaten ermöglichen Menschen mit Behinderungen, lebenspraktische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen zu erwerben, um ihre volle und gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern. Zu diesem Zweck ergreifen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen; unter anderem ...
b) erleichtern sie das Erlernen der Gebärdensprache und die Förderung der sprachlichen Identität der Gehörlosen“*

(Artikel 24, UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen)

Einleitung

Die vorliegende Literatur- und Materialsammlung ist im Zuge der Entwicklung des Rahmenlehrplans für das Fach „Deutsche Gebärdensprache (DGS)“ verfasst worden. Der Rahmenlehrplan ist in Kooperation der drei Bundesländer Berlin, Brandenburg und Hamburg entstanden. Die Verabschiedung des Rahmenlehrplans steht in Übereinstimmung mit den in der UN-Konvention formulierten Bildungszielen. Die in diesem Zusammenhang beschlossenen Maßnahmen sollen laut Art. 32 „in Partnerschaft mit den einschlägigen internationalen und regionalen Organisationen und der Zivilgesellschaft, insbesondere Organisationen von Menschen mit Behinderungen“ entwickelt werden. In Übereinstimmung mit diesem Ziel haben an der Erstellung des Rahmenlehrplans gehörlose und hörende Lehrerinnen und Lehrer der Ernst-Adolf-Eschke-Schule und der Margarethe-von-Witzleben-Schule in Berlin, der Wilhelm-von-Türk-Schule in Potsdam und der Hamburger Schule für Hörgeschädigte teilgenommen sowie gehörlose und hörende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Hamburg und des LISUMs. Außerdem sind auch Fachreferenten und -innen bzw. Vorstandsmitglieder des Elternverbands gehörlose Kinder e.V., des Deutschen Gehörlosenbundes e.V., des Deutschen Schwerhörigenbundes e.V., des Deutschen Fachverbands für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik e.V. und der Gesellschaft für Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser e.V. in die Arbeit eingebunden gewesen.

Die Deutsche Gebärdensprache (DGS) wird seit den 1980er Jahren sprachwissenschaftlich untersucht und ist zunächst außerhalb von Schulen in Gebärdensprachkursen unterrichtet worden. In den 1990er Jahren wurde sie in der Schule zuerst vereinzelt eingesetzt, z. B. im Rahmen des bilingualen Schulversuchs in Hamburg, und findet seither in Hörgeschädigtenschulen eine langsam aber stetig zunehmende Verbreitung. Folglich kann in der schulischen Vermittlung der DGS nur auf eine schmale fachwissenschaftliche und didaktische Tradition zurückgegriffen werden. Dementsprechend gibt es für die Erarbeitung eines Rahmenplans für das Fach „Deutsche Gebärdensprache“ auch nur wenige Vorbilder: Außer den drei Bundesländer Berlin, Brandenburg und Hamburg hat bisher nur das Bundesland Bayern curriculare Vorgaben und inhaltliche Empfehlungen für ein solches Fach entwickelt.

Die vorliegende kommentierte Literaturliste und Materialsammlung soll Lehrerinnen und Lehrern mit unterschiedlichen Voraussetzungen die Möglichkeit geben, sich über verschiedene Aspekte des Unterrichts Fachs zu informieren. Das Unterrichtsfach „Deutsche Gebärdensprache“ ist in besonderer Weise geeignet, auch fächerübergreifende Inhalte aufzunehmen. Ziel ist es, sowohl Anregungen für die Vermittlung der DGS als auch für den Unterricht in DGS zu bieten und Informationen bereitzustellen, die die Einbindung dieses neuen Fachs in den Fächerkanon erleichtern. Die vorliegende Liste fasst Quellen zusammen, die den historischen, gesellschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Hintergrund der Deutschen Gebärdensprache

erläutern. Es werden außerdem Unterrichtsbeispiele und Materialien für den Unterricht in DGS und die Vermittlung der DGS aufgeführt, an denen sich Praktikerinnen und Praktiker in der Unterrichtsvorbereitung orientieren können.

Es ist eine besondere Herausforderung, eine Sprache als Fach zu unterrichten, die keine allgemein anerkannte Verkehrsschrift hat und deren Konventionen sich noch im Wandel befinden. Dass sie sich nur im Kontakt mit einer sprachlichen Minderheit innerhalb des hiesigen Sprachraums erwerben lässt, ist zugleich eine lebendige und einmalige Erfahrung, die das Fach nicht nur für Schülerinnen und Schüler mit einer Hörschädigung zu einem attraktiven Angebot macht. Die Literaturliste und Materialsammlung berücksichtigt diese Besonderheit, indem sie auf Quellen verweist, die einen authentischen Einblick in die Gebärdensprachgemeinschaft ermöglichen.

Das Unterrichtsfach DGS umfasst notwendigerweise sowohl die Kenntnis der Kultur und Gemeinschaft gebärdensprachlicher Menschen als auch den Gebrauch der Sprache selbst. Dementsprechend werden die Themen und Inhalte im o. g. Rahmenlehrplan „Deutsche Gebärdensprache (DGS)“ auch in die beiden großen Blöcke „Gemeinschaft / Geschichte“ und „Kommunikation / Alltagsbewältigung“ unterteilt. Für jeden Bereich werden bezogen auf die Grundschulstufe und die Sekundarstufe I inhaltliche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung gegeben. Dabei lassen sich die beiden Bereiche in weitere Unterthemen gliedern:

„Gemeinschaft / Geschichte“ umfasst folgende Schwerpunkte:

- Identität und Umwelt
- Gehörlosengemeinschaft und Gebärdensprachgemeinschaft
- Gebärdensprachkünstlerische Ausdrucksformen.

„Kommunikation / Alltagsbewältigung“ wiederum gliedert sich in folgende Teilaspekte:

- Kommunikationsstrategien
- Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher
- Technische Hilfsmittel und Medien
- Relevante gesetzliche Grundlagen.

Die Literaturliste und Materialsammlung folgt dieser Einteilung. Zu jedem der Themenblöcke und zu den einzelnen Unterthemen gibt es entsprechende Hinweise. Die empfohlenen Quellen werden unterteilt in

- a) Literatur (Monographien, Aufsätze, Sammelbände),
- b) Medien (Filme, z. B. auf DVD, CD-ROM etc.)
- c) reine Internetquellen.

Diese Aufteilung ermöglicht schnell eine Einschätzung, wie leicht bestimmte Informationen zugänglich sind, führt aber auch dazu, dass zu bestimmten Quellen Einträge in mehreren Kategorien erscheinen (z. B. das Buch unter „Literatur“ und die begleitenden DGS-Filme auf einer DVD unter „Medien“).

Allgemeine Informationen zum Unterrichtsfachfach DGS

Allgemeine Informationen zum Hintergrund des Fachs und der Rahmenplanentwicklung finden sich bei Krausmann (2009). Informationen zu den Inhalten des Fachs gibt es nicht in gebündelter Form, sondern es müssen zu den jeweiligen Aspekten verschiedene Quellen herangezogen werden. Diese werden im Folgenden in einzelne Kapitel eingeordnet, einführende Hinweise finden sich insbesondere in 1.1 (Lehrpläne und Curricula) und 1.2. (Einführende Texte und Handbücher). Es gibt einige Verlage, die für das Fach von besonderer Bedeutung sind. Da deren Angebot nicht immer über den allgemeinen Buchvertrieb zugänglich ist, sind die Internetseiten mit direkten Bestellmöglichkeiten unten aufgeführt. Eine zentrale Informationsquelle ist zudem der „Taubenschlag“, ein Internetportal für Gehörlose und Schwerhörige, über das aktuelle Informationen zur Gebärdensprachgemeinschaft abrufbar sind. Die Fachzeitschrift „Das Zeichen“ widmet sich als einzige deutschsprachige Zeitschrift ausschließlich der Gebärdensprache und der Kultur Gehörloser. Texte aus älteren Ausgaben können als pdf-Datei direkt bei der Redaktion angefordert werden. Schließlich bietet die TV-Reihe „Sehen statt Hören“ des Bayerischen Rundfunks die Möglichkeit, aktuelle DGS-Sprachbeispiele für den Unterricht zu finden. Die wöchentlich ausgestrahlte, halbstündige Sendung wird in DGS mit Untertiteln produziert. In ihr werden Themen der Gehörlosen- und Gebärdensprachgemeinschaft behandelt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Internetseiten mit DGS-Filmen, wie etwa das im Internet veröffentlichte Programm von „Vibelle TV“ in DGS mit Untertiteln oder die in DGS übersetzten „Kindernachrichten“ des NDR.

Literatur *Krausmann, Beate (2009): „DGS-Rahmenlehrplan entsteht in Kooperation dreier Bundesländer“. In: Das Zeichen 23:82, 273-275.*

Internet www.signum-verlag.de (*Internetseite des Signum-Verlags*)
www.kestner.de (*Internetseite des Verlags Karin Kestner*)
www.gebaerden.de (*Internetseite des Verlags Birgit Jacobsen*)
www.taubenschlag.de (*Internetportal für Gehörlose und Schwerhörige*)
www.sign-lang.uni-hamburg.de/signum/zeichen/index.html
(*Internetseite der Zeitschrift „Das Zeichen“*)
www.br.de/fernsehen/bayerisches-fernsehen/sendungen/sehen-statt-hoeren/index.html (*Internetseite der Sendung „Sehen statt Hören“*)
www.vibelle.de/tv (*Internetseite des Online-Senders „Vibelle TV“*)
www.ndr.de/fernsehen/zuschauerservice/untertitel/nachricht119.html
(*NDR-Kindernachrichten mit Gebärdensprachdolmetscherin und gebärdensprachlichen Kindern*).

1.1 Lehrpläne und Curricula

Für das Fach DGS liegen neben dem Lehrplan der Länder Berlin, Brandenburg und Hamburg außerdem Lehrpläne aus dem Bundesland Bayern (Bayerisches Staatsministerium 2003-2005) sowie eine Diskussionsvorlage einer Arbeitsgruppe des Deutschen Gehörlosenbundes vor (Bauermann et al. 2004).

- Literatur** *Bauermann, Anne; Christian Borgwardt; Markus Fertig; Sabine Fries; Eveline George-Kuhnert; Michaela Grosche; Klaus-B. Günther; Aya Kremp; Sieglinde Lemcke; Angela Staab; Olaf Tischmann & Sylvia Wolff (2004): „Lehrplanentwurf für das Unterrichtsfach Deutsche Gebärdensprache (DGS) und Gehörlosenkunde Primarstufe“. In: hörgeschädigte Kinder – erwachsene hörgeschädigte 41:2, 53-77.*
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg./2003): Lehrplan für das Fach Deutsche Gebärdensprache für die bayerische Grundstufe des Förderzentrums für den Förderschwerpunkt Hören. München. Unter: <http://www.isb.bayern.de/isb/download.aspx?DownloadFileID=860faa3783f57dc19bf3315ba6ce132d> [ges. am 29.7.2009].*
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg./2004): Lehrplan für das Fach Deutsche Gebärdensprache für die bayerische Hauptschulstufe des Förderzentrums für den Förderschwerpunkt Hören. München. Unter: <http://www.isb.bayern.de/isb/download.aspx?DownloadFileID=487b5452f6d4d1a880859f5a12c43466> [ges. am 29.7.2009].*
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg./2005). Lehrplan Deutsche Gebärdensprache für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt Hören in der Realschule zur sonderpädagogischen Förderung mit dem Förderschwerpunkt Hören, in Realschulen, Fachoberschulen und Gymnasien in Bayern. München: Maiß. Unter: <http://www.isb.bayern.de/isb/download.aspx?DownloadFileID=9c2e967ff12de573ca3cc775b6d64cd6> [ges. am 11.05.2012].*
- Ministerium für Bildung Jugend und Sport des Landes Brandenburg; Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin und Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg (Hg./2012): Rahmenlehrplan für die Grundschule und die Sekundarstufe Deutsche Gebärdensprache. Unter: <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/rahmenlehrplaene.html>*
- oder
- http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/rahmenlehrplan_sonderpaed.html [beide ges. am 11.05.2012]*

1.2 Einführende Texte und Handbücher

Ein aktueller Sammelband von Eichmann et al. (2012) geht auf verschiedene Themenkomplexe zur Gebärdensprache und ihrer Gemeinschaft ein. Einführungen in Gebärdensprachen und ihre Erforschung liegen von Boyes Braem (1995) und Valli et al. (2005) (siehe auch 1.4 Grammatiken) vor. Da der Unterricht in DGS zuerst im Rahmen der bilingualen Schulversuche in Hamburg und Berlin durchgeführt worden ist, bieten die dazugehörigen Forschungsberichte erste Hinweise zur Unterrichtsgestaltung (Günther 1999, Günther & Schäfke 2004, Günther & Hennies 2011). Vom bayerischen Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB 2005) liegt eine Handreichung zum bilingualen Unterricht vor, die in das Thema einführt; auf der begleitenden DVD sind Unterrichtsbeispielen des bilingualen Unterrichts in der Primar- und Sekundarstufe dokumentiert.

Literatur

Boyes Braem, Penny (1995): Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. 3., überarbeitete Auflage, Hamburg: Signum.

Eichmann, Hanna; Martje Hansen & Jens Heßmann (Hg./2012): Handbuch Deutsche Gebärdensprache: Sprachwissenschaftliche und anwendungsbezogene Perspektiven. Hamburg: Signum.

Günther, Klaus-B. (1999): Bilingualer Unterricht mit gehörlosen Grundschulern: Zwischenbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch. Hamburg: hörgeschädigte Kinder.

Günther, Klaus-B. & Johannes Hennies (Hg./2011): Bilingualer Unterricht in Gebärden-, Schrift- und Lautsprache mit gehörlosen SchülerInnen in der Primarstufe: Zwischenbericht zum Berliner Bilingualen Schulversuch. Hamburg: Signum.

Günther, Klaus-B. & Ilka Schäfke (2004): Bilinguale Erziehung als Förderkonzept für gehörlose SchülerInnen: Abschlussbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch. Hamburg: Signum.

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2005): Unterricht in Gebärdensprache und Lautsprache: Leitlinien zur Einführung der bilingualen Sprachlerngruppe an bayerischen Förderzentren, Förderschwerpunkt Hören. München: Auer.

Valli, Clayton; Ceil Lucas & Kristin Mulrooney (2005): Linguistics of American Sign Language: An Introduction. 4., überarb. Aufl., Washington, D.C.: Gallaudet University Press.

Medien

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2005): Unterricht in Gebärdensprache und Lautsprache: Leitlinien zur Einführung der bilingualen Sprachlerngruppe an bayerischen Förderzentren, Förderschwerpunkt Hören. München: Auer. [Begleit-DVD-ROM].

1.3 Lehrgänge und Sprachlernmaterialien

Das vorliegende Lehrmaterial zum Erlernen der DGS ist für die Zielgruppe hörender Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer entwickelt worden. Zu nennen sind die CD-Reihe „777 Gebärden“, die auf einer DVD zusammengefasst und überarbeitet vorliegt (Kestner 2007), und das Material, das für die universitäre Ausbildung von Studierenden entstanden ist: Hierunter fallen insbesondere die Bücher, CDs, DVDs und VHS-Videos, die am Institut für Deutsche Gebärdensprache der Universität Hamburg entwickelt und im Signum-Verlag veröffentlicht worden sind (Beecken et al 2007a-d; 2011a-b; Keller 2000, 2002; Metzger et al. 2003; 2006) und das Konzept „Fliegende Hände“ der RWTH Aachen (DESIRE 2011). Obwohl diese Materialien nicht für den Einsatz in allgemeinbildenden Schulen gedacht sind, finden sich darin zahlreiche Erläuterungen, Arbeitsblätter und Video-Beispiele, die auch im schulischen DGS-Unterricht eingesetzt werden können. Sie sind von der Aufbereitung eher für ältere als für jüngere Schülerinnen und Schüler geeignet. Die Übungsbeispiele in den Materialien sind jedoch häufig langsamer ausgeführt und weniger komplex strukturiert als eine alltägliche gebärdensprachliche Kommunikation. Heßmann (2001a-c) dokumentiert in seinem Buch mit beigelegter VHS-Kassette mehrere authentische Gespräche in DGS von verschiedenen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern, z. B. von älteren und jüngeren Gehörlosen. Da diese Gespräche komplett transkribiert, mit einem Vokabelverzeichnis versehen und mit sprachwissenschaftlichen Erläuterungen ergänzt sind, eignen sie sich, um im Unterricht die Bandbreite individueller gebärdensprachlicher Stile vorzustellen.

- Literatur**
- Beecken, Anne; Jörg Keller; Siegmund Prillwitz & Heiko Zienert (2007a): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe I, Lehrbuch. Hamburg Signum.*
- Beecken, Anne; Jörg Keller; Siegmund Prillwitz & Heiko Zienert (2011a): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe I, Arbeitsbuch, 3. unveränderte Auflage. Hamburg: Signum.*
- Beecken, Anne; Jörg Keller; Siegmund Prillwitz & Heiko Zienert (2007b): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe II, Lehrbuch für Lehrende. Hamburg: Signum.*
- Beecken, Anne; Jörg Keller; Siegmund Prillwitz & Heiko Zienert (2007c): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe II, Arbeitsbuch für Lernende. Hamburg: Signum.*
- Heßmann, Jens (2001a): Gehörlos so!: Materialien zur Gebärdensprache: Band 1: Grundlagen und Gebärdenverzeichnis. Hamburg: Signum.*
- Heßmann, Jens (2001b): Gehörlos so!: Materialien zur Gebärdensprache: Band 2: Gebärdensprachtexte. Hamburg: Signum.*
- Medien**
- Beecken, Anne; Jörg Keller; Siegmund Prillwitz & Heiko Zienert (2011b): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe I, Arbeitsbuch. 3. unveränderte Auflage, Hamburg: Signum. [Begleit-DVD-ROM].*
- Beecken, Anne; Jörg Keller; Siegmund Prillwitz & Heiko Zienert (2007d): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe II, Arbeitsbuch für Lernende. Hamburg: Signum. [Begleit-DVD-ROM].*

DESIRE (Hg./2011): Fliegende Hände. Aachen: RWTH-Aachen. [Lerner-Software auf DVD-ROM, Informationen für LehrerInnen auf CD-ROM].¹

Heßmann, Jens (2001c): Gehörlos so!: Materialien zur Gebärdensprache. Hamburg: Signum. [Begleit-VHS- Video].

Keller, Jörg (Hg./2000): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe I, Vokabel-CD-ROM. Hamburg: Signum. [CD-ROM].

Keller, Jörg (Hg./2002): Grundkurs Deutsche Gebärdensprache Stufe II: Vokabel-Video. Hamburg: Signum. [VHS-Video].

Kestner, Karin (2007): 777 Gebärden 1-3. Guxhagen: Verlag Karin Kestner. [DVD-ROM].

Metzger, Christiane; Rolf Schulmeister & Heiko Zienert (2006): Die Firma: Deutsche Gebärdensprache Do It Yourself. 2. überarbeitete Auflage, Hamburg: Signum. [DVD-ROM].

Metzger, Christiane; Rolf Schulmeister & Heiko Zienert (2003): Die Firma 2: Deutsche Gebärdensprache interaktiv. Hamburg: Signum. [CD-ROM].

Internet

www.visuelles-denken.de/Schnupperkurs.html (Online DGS-Schnupperkurs)

¹ Bestellung über www.gebaerdensprache.de möglich.

1.4 Grammatiken

Dass Gebärdensprachen ihre eigene Grammatik haben, ist bereits seit Mitte der 1960er Jahre bekannt. Gebrauchsgrammatiken, die das Wissen über die DGS zusammenfassen, gibt es aber erst seit wenigen Jahren. Bei Boyes Braem (1995) und Valli et al. (2005a) finden sich Einführungen in die Erforschung von Gebärdensprachen. Dem letztgenannten Buch liegt auch eine DVD mit Sprachbeispielen bei, die sich allerdings auf die amerikanische Gebärdensprache ASL beziehen (Valli et al 2005b). Sie kann nur sinnvoll im DGS-Unterricht eingesetzt werden, wenn die eigene und eine fremde Gebärdensprache verglichen werden sollen. Die erste Gebrauchsgrammatik im deutschsprachigen Raum ist von Skant et al. (2002) für die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) verfasst worden, die der DGS strukturell stark ähnelt. Happ und Vorköper (2006) legen eine Grammatik mit Übungsblättern vor, die für die Ausbildung von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern entwickelt worden ist. Die Grammatik von Papaspyrou et al. (2008a) ist auf der Grundlage der Arbeit einer Kommission von gehörlosen Sprachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern entstanden. Der Grammatik liegt eine CD-ROM mit Sprachbeispielen bei (Papaspyrou et al. 2008b) und es gibt eine interaktive DVD-ROM, in der alle Texte sowohl schriftlich als auch in DGS angesehen werden können (Papaspyrou et al. 2008c).

- Literatur** *Boyes Braem, Penny (1995): Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. 3., überarbeitete Auflage, Hamburg: Signum.*
- Happ, Daniela & Vorköper, Marc-Oliver (2006): Deutsche Gebärdensprache: Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.*
- Papaspyrou, Chrissostomos; Alexander von Meyenn; Michaela Matthaei & Bettina Herrmann (2008a): Grammatik der Deutschen Gebärdensprache aus Sicht gehörloser Fachleute. Hamburg: Signum.*
- Skant, Andrea; Franz Dotter; Elisabeth Bergmeister; Marlene Hilzensauer; Manuela Hobel; Klaudia Krammer; Ingeborg Okorn; Christian Orasche; Reinhold Orter & Natalie Unterberger (2002): Grammatik der Österreichischen Gebärdensprache. Klagenfurt.*
- Valli, Clayton; Ceil Lucas & Kristin Mulrooney (2005): Linguistics of American Sign Language: An Introduction. 4., überarb. Aufl., Washington, D.C.: Gallaudet University Press.*

- Medien** *Papaspyrou, Chrissostomos; Alexander von Meyenn; Michaela Matthaei & Bettina Herrmann (2008b): Grammatik der Deutschen Gebärdensprache aus Sicht gehörloser Fachleute. Hamburg: Signum. [Begleit-CD-ROM mit Sprachbeispielen].*
- Papaspyrou, Chrissostomos; Alexander von Meyenn; Michaela Matthaei & Bettina Herrmann (2008c): Grammatik der Deutschen Gebärdensprache aus Sicht gehörloser Fachleute. Hamburg: Signum. [DVD-ROM].*
- Valli, Clayton; Ceil Lucas & Kristin Mulrooney (2005b): Linguistics of American Sign Language: An Introduction. 4., überarb. Aufl., Washington, D.C.: Gallaudet University Press. [Begleit-DVD mit Sprachbeispielen].*

1.5 Wörterbücher und Lexika

Neben den Gebärdensammlungen, die als Teil von Sprachlernmaterialien fungieren (siehe 1.3 Lehrgänge und Sprachlernmaterialien), gibt es nur wenige allgemeine Wörterbücher der DGS. Ein Problem ist dabei, dass DGS aus verschiedenen Dialekten besteht und es keinen verlässlichen Konsens darüber gibt, welche Gebärden tatsächlich deutschlandweit (im Sinne einer Standardgebärdensprache DGS) verwendet werden. Derzeit führt das Institut für Deutsche Gebärdensprache der Universität Hamburg ein Projekt zur Erstellung eines Korpus gebärdensprachlicher Texte aus allen Teilen Deutschlands durch, das „DGS-Korpusprojekt“. Auf dieser Grundlage soll erstmals der Gebärdenschatz der DGS wissenschaftlich fundiert erfasst werden. Das geplante Wörterbuch wird jedoch erst am Ende der Projektlaufzeit 2023 veröffentlicht. Bis dahin beruhen die allgemeinen Gebärdensammlungen auf dem Expertenurteil von gehörlosen Autorinnen und -en bzw. Informantinnen und Informanten. Diese entscheiden aufgrund ihres Sprachgefühls, welche Gebärden ihrer Meinung nach überregional verwendet werden. Da in den Wörterbüchern und Gebärdensammlungen zumeist dialektale Varianten nicht als solche ausgewiesen werden, müssen Lehrkräfte die dort gefundenen Gebärden stets sensibel einsetzen und sich rückversichern, dass sie zu dem jeweiligen DGS-Dialekt ihrer Region passen.

Die derzeit umfassendste Gebärdensammlung ist das Maisch und Wisch (2006 – 2009) in vier Bänden herausgegebene Gebärdenlexikon mit einer Begleit-DVD: Dabei handelt es sich um eine überarbeitete und erweiterte Auflage der „blauen Bücher“, die Ende der 1980er Jahre die ersten Gebärdenwörterbücher darstellten. Mittlerweile sind in dem vierbändigen Nachschlagwerk knapp 24.000 Begriffe nachgewiesen, die fotografisch abgebildet werden. Ebenfalls eine umfangreiche Zusammenstellung stellt das vom Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V. (2009) herausgegebenes Lexikon, „Das große Wörterbuch der Deutschen Gebärdensprache“, auf DVD-ROM dar. Das Wörterbuch umfasst 18.000 Gebärden, die als Filme über eine benutzerfreundliche Bedienungsfläche abgerufen und für Arbeitsblätter als Bilder mit Bewegungspfeilen exportiert werden können. Von Engler und Staab (2008) ist eine Gebärdensammlung auf CD-ROM veröffentlicht worden, die 8.000 Einträge als Gebärdenbilder beinhaltet und mit deren Hilfe ebenfalls sehr leicht Arbeitsblätter erstellt werden können. Von Jacobsen (1999; 2006) stammen zwei anschauliche Gebärdensammlungen, die auch die „Gebärdenschrift“ für die jeweiligen Begriffe mit einbeziehen (siehe auch 1.6 Gebärdenschriften und Notationssysteme). Daneben gibt einige internetbasierte Gebärdensammlungen, von denen insbesondere das Projekt „Spread the sign“ hervorzuheben ist, das in einem pädagogischen Kontext entstanden ist: Schülerinnen und Schüler verschiedener europäischer Länder haben dort ihre Gebärden gesammelt, so dass dort nicht nur DGS-Gebärden, sondern auch die Entsprechungen in anderen Gebärdensprachen zu finden sind.

Abschließend sei noch die Reihe der Fachgebärdenlexika des Signum-Verlags erwähnt, in denen jeweils der Wortschatz dokumentiert wird, der sich in DGS für einen bestimmten beruflichen Bereich entwickelt hat, z. B. „Gesundheit und Pflege“ oder „Gärtnerei und Landschaftsbau“ (Arbeitsgruppe Fachgebärdenlexika 1994, 1996, 1998; Konrad et al. 2000, 2007a-c, 2010). Diese Nachschlagwerke sind für Schülerinnen und Schüler dann interessant, wenn DGS als Fachsprache behandelt wird. So spielen Fachgebärden in verschiedenen Unterrichtsfächern eine Rolle, z. B. kann im Biologieunterricht auf die Lexika „Psychologie“, „Gesundheit und Pflege“ oder „Gärtnerei und Landschaftsbau“ zurückgegriffen werden. Im Rahmen von Berufspraktika oder Ausbildungen dienen Fachgebärden dazu, relevante berufssprachliche Inhalte in DGS auszudrücken. Weitere detaillierte Fachgebärdenlexika für verschiedene Ausbildungsberufe, wie etwa Bauzeichner, Orthopädieschuhmacher oder Raumausstatter, sind in einem Verbundprojekt der sieben Berufsbildungswerke für Hörgeschädigte gesammelt worden und über das Internet verfügbar.

Keines der genannten Nachschlagwerke ist für jüngere Schülerinnen und Schüler gedacht. Um in unteren Klassen auch den Umgang mit Gebärdenverzeichnissen zu üben, können Gebärdenbilderbücher wie die „Anna und Tim“-Reihe (Matoff 2004; Marohl et al. 2007, 2011) eingesetzt werden oder das kindgerecht gestaltete Gebärdenbuch von Costrau et al. (2010).

Literatur

Arbeitsgruppe Fachgebärdenlexika am Zentrum für Deutsche Gebärdensprache: Fachgebärdenlexikon (1994): Computer. Hamburg: Signum.

Arbeitsgruppe Fachgebärdenlexika am Zentrum für Deutsche Gebärdensprache: Fachgebärdenlexikon (1996): Psychologie. Hamburg: Signum.

Arbeitsgruppe Fachgebärdenlexika am Zentrum für Deutsche Gebärdensprache: Fachgebärdenlexikon (1998): Tischler / Schreiner. Hamburg. Signum.

Costrau, Andreas; Susann Hesselbarth & Ulrike Jentzsch (2010): Hand in Hand die Welt begreifen: Ein Bildwörterbuch der Gebärdensprache. Leipzig: Klett Kinderbuch.

Jacobsen, Birgit (1999): Das Gebärdenbuch: Das kleine 1x1 der Gebärdensprache, Band 1. Hamburg: Verlag Birgit Jacobsen.

Jacobsen, Birgit (2006): Das Gebärdenbuch: Das kleine 1x1 der Gebärdensprache, Band 2. Hamburg: Verlag Birgit Jacobsen.

Konrad, Reiner; Thomas Hanke; Arvid Schwarz, Siegmund Prillwitz & Susanne Bentele (2000): Fachgebärdenlexikon Hauswirtschaft. Hamburg: Signum.

Konrad, Reiner und Gabriele Langer, Susanne König, Arvid Schwarz, Thomas Hanke, Siegmund Prillwitz (2007a): Fachgebärdenlexikon Gesundheit und Pflege. Hamburg: Signum.

Konrad, Reiner und Gabriele Langer, Susanne König, Thomas Hanke, Christian Rathmann (2010): Fachgebärdenlexikon Gärtnerei und Landschaftsbau. Hamburg: Signum.

Marohl, Ulrike; Tinka Lorenzen & Ute Münchberger (2007): Anna und Tim beim Arzt: Eine Gebärdenfibel für Kinder. Hamburg: hörgeschädigte kinder.

Marohl Ulrike; Tinka Lorenzen & Ute Münchberger (2011): Neue Gebärden mit Anna und Tim: Eine Gebärdenfibel für Kinder. Hamburg: hörgeschädigte kinder.

Matoff, Ulrike (2004): Unser Tag: Eine Gebärdenfibel für Kinder. Hamburg: hörgeschädigte kinder.

Maisch, Günter& Fritz-H. Wisch (2006): Band I: Grundgebärden. Karlsruhe: von Loeper.

Maisch, Günter& Fritz-H. Wisch (2007): Band II: Mensch. Karlsruhe: von Loeper.

Maisch, Günter& Fritz-H. Wisch (2002): Band III: Natur. Karlsruhe: von Loeper. (derzeit vergriffen).

Maisch, Günter& Fritz-H. Wisch (1994):Band IV: Aufbaugebärden. Karlsruhe: von Loeper.

Medien

Bundeselternverband gehörlose Kinder e.V. (Hg./2009): Das große Wörterbuch der Deutschen Gebärdensprache. Guxhagen: Verlag Karin Kestner. [DVD-ROM].

Engler, Esther & Angie Staab (2007): Der Gebärdenbaukasten: 8000 Gebärdenbilder für Lehr- und Arbeitsunterlagen. Guxhagen: Verlag Karin Kestner. [CD-ROM].

Konrad, Reiner; Gabriele Langer, Susanne König, Arvid Schwarz, Thomas Hanke & Siegmund Prillwitz (2007b): Fachgebärdenlexikon Gesundheit und Pflege. Hamburg: Signum. [DVD-ROM].

Konrad, Reiner; Gabriele Langer, Susanne König, Arvid Schwarz, Thomas Hanke & Siegmund Prillwitz (2007c): Fachgebärdenlexikon Gesundheit und Pflege. Hamburg. Signum. [DVD-Video].

Maisch, Günter& Fritz-H. Wisch (2009): Grundgebärden für Einsteiger. Karlsruhe: von Loeper [DVD-ROM].

Internet

www.sign-lang.uni-hamburg.de/dgs-korpus (Internetseite des DGS-Korpusprojektes)

www.sign-lang.uni-hamburg.de/alex/index.html („Das Vokabelheft“, ein allgemeines Gebärdenwörterbuch)

www.spreadthesign.com/de/ (EU-Projekt zur Sammlung von Gebärden)

www.fachgebaerdenlexikon.de/ (Fachgebärdenlexikon der Berufsbildungswerke für Hörgeschädigte zu acht Berufsfeldern)

1.6 Gebärdenschriften und Notationssysteme

Für die Deutsche Gebärdensprache (oder auch andere nationale Gebärdensprachen) gibt es bislang keine Gebrauchsschrift, die allgemein verbindlich wäre. Es gibt eine Reihe von Notationssystemen, die für verschiedene, z. T. wissenschaftliche Zwecke verwendet werden (für eine Übersicht siehe Prillwitz 1994). Für den DGS-Unterricht werden folgende Visualisierungen eingesetzt: a) Bilder, etwa Zeichnungen oder Fotos, wobei manche Wörterbücher Exportfunktionen vorsehen, mit denen Arbeitsblätter gestaltet werden können (siehe 1.5 Wörterbücher und Lexika), b) die Glossentranskription (nach Prillwitz & Wudtke 1988; z. B. Staab 2004) und c) die „Gebärdenschrift“ (Schriftsystem nach Valerie Suttons „SignWriting“, weitere Informationen bei Wöhrmann 2002a, 2002b; 2005 und bei den Internetquellen).

Literatur Prillwitz, Siegmund (1994): „Fingeralphabete, Manualsysteme und Gebärdenschriften“. In: Günther, Hartmut & Otto Ludwig (Hg./ 1994): *Schrift und Schriftlichkeit: ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin; New York: de Gruyter, 1623-1629.

Prillwitz, Siegmund & Hubert Wudtke (1988): *Gebärden in der vorschulischen Erziehung gehörloser Kinder: Zehn Fallstudien zur kommunikativ-sprachlichen Entwicklung gehörloser Kinder bis zum Einschulungsalter*. Hamburg: Verlag hörgeschädigte Kinder.

Staab, Angie (2004): „Entwicklung und Ausdifferenzierung des Unterrichts in Deutscher Gebärdensprache (DGS) – Von der Beobachtungsstufe zur Sekundarstufe I“ In: Günther, Klaus-B. & Ilka Schäfke (Hg.): *Bilinguale Erziehung als Förderkonzept für gehörlose SchülerInnen: Abschlussbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch*. Hamburg: Signum, 127-144.

Wöhrmann, Stefan (2002a): „Ein Plädoyer für den Einsatz der Gebärdenschrift im Unterricht bei hörgeschädigten Kindern (Teil I)“. In: *hörgeschädigte Kinder – erwachsene hörgeschädigte* 39:2, 29-39.

Wöhrmann, Stefan (2002b): „Ein Plädoyer für den Einsatz der Gebärdenschrift im Unterricht bei hörgeschädigten Kindern (Teil II)“. In: *hörgeschädigte Kinder – erwachsene hörgeschädigte* 39:2, 71-82.

Wöhrmann, Stefan (2005): *Handbuch zur Gebärdenschrift*. Hamburg: Birgit Jacobsen.

Internet www.delegs.com/DelegsPage (Internetseite eines Forschungsprojektes zur Gebärdenschrift)

www.gebaerdenschrift.de (Internetseite zur Gebärdenschrift)

1.7 Hinweise zur Unterrichtsgestaltung

Im Rahmenlehrplan DGS werden in den Kapiteln 1 („Bildung und Erziehung in Grundschule und Sekundarstufe I“) und 5 („Gestaltung von Unterricht“) einige allgemeine Hinweise zur Unterrichtsgestaltung gegeben, die sich auf Handlungskompetenz in DGS, Heterogenität der Lerngruppe, kooperatives Lernen, fächerverbindenden Unterricht, Medien etc. beziehen. Über die allgemeinen Hinweise hinaus gibt es jedoch nur wenige dokumentierte oder aufgearbeitete Unterrichtseinheiten, die als Vorlage der eigenen Unterrichtsplanung dienen können. Neben den Beispielen aus den bilingualen Schulversuchen (siehe 1.2 Einführende Texte und Handbücher) können hierfür einzelne Artikel über bilinguale Unterrichtsbeispiele herangezogen werden (z. B. Poppendieker 2002; Schäfke 2005; Bohl & Reuß 2009).

Von Fischer et al. (2000a) liegt eine ausgearbeitete Unterrichtseinheit zu Richtungsverben in DGS vor, die von Ross (2006) erprobt und für die Praxis vereinfacht worden ist. Hierzu gibt es auch eine beigelegte Videokassette mit Sprachbeispielen (Fischer et al. 2000b).

Eine Übersicht über verschiedene Unterrichtsmaterialien für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler, von denen ein Teil DGS einbezieht, findet sich auf der Internetseite der Fachkommission, die im Auftrag der Kultusministerkonferenz Lehr- und Lernmittel für den Unterricht Hörgeschädigter begutachtet. Abschließend sei auf die Internetseite „deafkids“ hingewiesen, die Material für gehörlose Kinder sammelt und ebenfalls Anregungen auf der Suche nach Unterrichtsideen liefern kann.

Literatur *Bohl, Saskia & Nicole Reuß (2009): „Wir verstehen einander: Fünf Jahre Zwei Sprachen – ein Lehrer“. In: hörgeschädigte Kinder – erwachsene hörgeschädigte 46: 4 [Sonderbeilage].*

Poppendieker, Renate (2002): „Der Zauberlehrling: Eine zweisprachige Unterrichtseinheit in einer 8./9. Klasse“. In: Das Zeichen 59, 68 -74.

Schäfke, Ilka (2005): „'Irgendwie Anders' - Hörgeschädigte Erst- und Drittklässler lesen Kinderliteratur“. In: hörgeschädigte Kinder – erwachsene hörgeschädigte 42:2,60-63.

Fischer, Renate; Simon Kollien; Renate Poppendieker; Meike Vaupel & Knut Weinmeister (2000): Materialien zur kontrastiven Grammatik DGS-Deutsch I: Singular-/Plural-Übereinstimmung bei Verben. Münster: LIT.

Ross, Martina (2006): „Kontrastive Sprachbetrachtung: Konjugation von Verben in Deutsch und Deutscher Gebärdensprache. Darstellung einer Unterrichtseinheit“. In: Das Zeichen 20:73, 242-254.

Medien *Fischer, Renate; Simon Kollien; Renate Poppendieker; Meike Vaupel & Knut Weinmeister (2000): Materialien zur kontrastiven Grammatik DGS-Deutsch I: Singular-/Plural-Übereinstimmung bei Verben. Münster: LIT. [Begleit-VHS-Video].*

Internet *www.deafkids.de (Internetseite mit Material von und für gehörlose Kinder)*
www.fachkommission-hg.de (Internetseite mit Lehr- und Lernmaterialien, die von der Fachkommission begutachtet worden sind)

Schwerpunkt „Gemeinschaft / Geschichte“

Außer dem in Kap. 1.2 (Einführende Texte und Handbücher) genannten Handbuch von Eichmann et al. (2012) gibt es nur wenige Überblickswerke zur hiesigen Gehörlosengemeinschaft. Insbesondere fehlt eine zusammenfassende Darstellung ihrer Geschichte („Deaf History“) und entsprechende schulische Lehrmaterialien, die ähnlich anschaulich sind wie das von Eriksson (1998) zusammengestellte englischsprachige Quellenbuch. Deswegen müssen Informationen aus verschiedenen Werken und Artikeln zusammengetragen werden. Da diese aber zumeist für einen wissenschaftlichen Zweck verfasst worden sind, müssen sie für den Unterricht umfassend adaptiert werden. Die Zeitschrift „Das Zeichen“ greift fortlaufend Themen aus der Deaf History und der Gebärdensprachgemeinschaft auf und bietet dadurch viele Anregungen. Eine gute Quelle ist außerdem die Internetseite der Bundesvereinigung Kultur und Geschichte Gehörloser (KuGG) e.V., auf der Links, Videobeiträge, Artikel und Buchempfehlungen gesammelt werden. Die TV-Reihe „Sehen statt Hören“ beschäftigt sich ebenfalls regelmäßig mit geschichtlichen Themen. Außerdem gibt es ein Gehörlosen-Museum in Frankfurt a.M., in dem sich Informationen und Ausstellungsstücke zur Deaf History befinden. Empfehlenswert sind zudem die Sammelbände von Fischer und Lane (1993) und Fischer und Vollhaber (1996), in denen Artikel zu verschiedenen Aspekten der Deaf History zusammengetragen sind. Auskünfte über das Leben und die Sprache Gehörloser lässt sich häufig nicht aus schriftlichen Quellen alleine gewinnen, sondern kann nur von gehörlosen Zeitzeugen berichtet werden. Fischer et al. (2001) etwa befragen verschiedene Gehörlose zu ihren Erfahrungen mit schulischen Strafen, dieser Film ist ebenfalls im Unterricht einsetzbar; eine ähnliche Befragung dokumentiert Gstrein (1999).

- Literatur* *Eriksson, Per (1998): The History of Deaf People. Örebro: Daufr.*
Fischer, Renate & Harlan Lane (Hg./1993): Blick zurück: ein Reader zur Geschichte von Gehörlosengemeinschaften und ihren Gebärdensprache. Hamburg 1993: Signum, 505-536.
Fischer, Renate & Tomas Vollhaber (Hg./1996): Collage: works on international deaf history, Hamburg: Signum.
Gstrein, Jutta (1999): Weisst Du noch wie es früher war...mit den „Strafen“? Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen. [Online verfügbar unter: www.vugs.ch/pdf/heft_034.pdf]
- Medien* *Fischer, Renate; Thorsten Herbig & Simon Kollien (Hg./2001): „Wer nicht hören kann, muss fühlen“. [Video-Datei]. Unter: http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/daziel/filme/film_5/film_5.htm.*
- Internet* *www.kugg.de (Internetseite des Vereins für die Geschichte und Kultur Gehörloser)*
www.deafmuseum.de (Internetseite des Gehörlosen-Museums in Frankfurt a.M.)

1.8 Identität und Umwelt

Der Rahmenplan schlägt insbesondere für die Doppeljahrgangsstufe 1/2 und 3/4 vor, das Thema der „Identitätsbildung“ durch eine Auseinandersetzung mit dem Hörstatus und den Sprachen und Kommunikationsformen der Schülerinnen und Schüler aufzunehmen. Ziel ist die Reflexion über die eigene Identität und über Eigen- und Fremdwahrnehmungen. In diesem Zusammenhang sind zwei Themen zu berücksichtigen, zum einem die Auseinandersetzung mit dem eigenen Hörstatus und zum anderen die Auseinandersetzung mit den eigenen Sprachen. Gerne wird hierfür das Kinderbuch von Christersson (2002) herangezogen, das die Geschichte des gehörlosen Jungen Adam erzählt, weil darin beide Aspekte eine Rolle spielen. Dies gilt auch für die liebenswert gestalteten Comics des gehörlosen Zeichners Yves Lapalu (1998; Lapalu et al. 2002), die von dem gehörlosen Jungen Léo erzählen. Obwohl sie in Französisch erschienen sind, können sie auch ohne entsprechende Sprachkenntnisse gut verstanden werden und nehmen die verschiedenen Aspekte im Leben eines gebärdensprachigen und gehörlosen Kindes witzig und ansprechend auf. Für den Unterricht mit älteren Kindern und Jugendlichen bietet sich in diesem Zusammenhang eine Auseinandersetzung mit dem Roman „Freak City“ (Schrocke 2010) an.

Unterrichtsmaterial für den Themenbereich „Hör- und Kommunikationstaktik“ ist zumeist für lautsprachlich kommunizierende hörgeschädigte Kinder entwickelt worden, kann aber auch Anregungen und Unterrichtsideen für die Auseinandersetzung mit dem eigenen Hörstatus im Rahmen des DGS-Unterrichts ermöglichen (Mende-Bauer 2007; Breitschwerdt 1994); hierfür kann auch das Medienpaket „Ohr, Hören, Schwerhörigkeit“ der Siemens-Stiftung herangezogen werden, das online verfügbar ist. Schließlich können auch die im Projekt „SIGNaLE“ von der ISB (Gesellschaft für Integration, Sozialforschung und Betriebspädagogik gGmbH) erstellten Bausteine eines Lehrgangs für gehörlose und schwerhörige Jugendliche in der Berufsvorbereitung herangezogen werden. Diese Unterlagen bieten zu vielen der hier genannten Themen Informationen, didaktische Anregungen und Spiele (z. B. Kommunikationstraining, Umgang mit Dolmetscherinnen und Dolmetschern, Auseinandersetzung mit der eigenen Hörschädigung, rechtliche Informationen etc.).

Wenn die Mehrsprachigkeit in Familie und Schule behandelt werden soll, können Unterrichtsideen und Materialien aus der interkulturellen Bildung übernommen werden. So ist die Idee der „Sprachenportraits“, bei denen Kinder ihre verschiedenen Sprachen mit unterschiedlichen Farben in eine Umrisszeichnung einfügen, zuerst für hörende mehrsprachige Kinder entwickelt worden (Neumann 1991; Krumm & Jenkins 2001). Sie ist danach mit großem Erfolg auch bei Schülerinnen und Schülern, die eine Gebärdensprache lernen, eingesetzt worden (Günther & Schäfke 2004; Krausneker 2004). Schließlich ist es für Schülerinnen und Schüler, die DGS lernen, besonders motivierend, andere gebärdensprachige Kinder und Jugendliche zu sehen. Mittlerweile gibt es an einigen Schulen für den Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation Schülerfirmen, die auch DVDs mit DGS-Sprachmaterial vertreiben, das von den Schülerinnen und Schülern selbst entwickelt worden ist (z. B. an der Ernst-Adolf-Eschke-Schule in Berlin oder an der Von-Lerchenfeld-Schule in Bamberg). Exemplarisch sei hier der Film „Stilleben“ von 2011 hervorgehoben, in dem sich gehörlose Jugendliche damit auseinandersetzen, welches Bild andere von ihnen und ihrer Kultur haben und wie sie sich selbst sehen.

- Literatur*
- Breitschwerdt, Sieglinde (1994): Hörwin in Phantasien. Heidelberg: Median.*
- Neumann, Ursula (1991): Ideenkiste: Ich spreche viele Sprachen. In: Die Grundschulzeitschrift, 43, 59.*
- Christersson, Gunilla (2002): Adams Buch. Hamburg: hörgeschädigte kinder.*

Günther, Klaus-B. & Ilka Schäfke (2004): *Bilinguale Erziehung als Förderkonzept für gehörlose SchülerInnen: Abschlussbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch*. Hamburg: Signum.

Krausneker, Verena (2004): *Viele Blumen schreibt man „Blümer“: Soziolinguistische Aspekte des bilingualen Wiener Grundschul-Modells mit Österreichischer Gebärdensprache und Deutsch*. Hamburg: Signum.

Krumm, Hans-Jürgen & Eva-Maria Jenkins (2001): *Kinder und ihre Sprachen – lebendige Mehrsprachigkeit*. Wien: Eviva.

Lapalu, Yves (1998): *Léo: l'enfant sourd*. Les Essarts-le-Roi: ARDDS-Éditions.

Lapalu, Yves; Xavier Boileau & Michel Garnier (2002): *Léo 2: l'enfant sourd*. Les Essarts-le-Roi: ARDDS-Éditions.

Mende-Bauer, Irene von (2007): *So verstehe ich besser!: Hörtaktik und Kommunikationstraining für Kinder und Jugendliche mit einer Hörschädigung*. München: Ernst Reinhardt.

Schrocke, Kathrin (2010): *Freak City*. Mannheim: Bibliographisches Institut.

Medien *Stilleben*. Hermann-Schafft-Schule Homberg, D 2011.²

Mende-Bauer, Irene von (2007): *So verstehe ich besser!: Hörtaktik und Kommunikationstraining für Kinder und Jugendliche mit einer Hörschädigung*. München: Ernst Reinhardt. [Begleit-CD-ROM].

Internet www.medienportal.siemensstiftung.org/portal/main.php?todo=showTBData&tbID=100001 (Medienpaket der Siemens-Stiftung zum Thema „Ohr, Hören, Schwerhörigkeit“)

www.isb-berlin.de/cms/signale/detail.php?nr=921&kategorie=signale (Seminarausteine des Lehrgangs SIGNaLE der ISB gGmbH, aktuell nicht abrufbar)

sofaschuelerfirma.npage.de (Internetseite der Schülerfirma S.O.F.A. der Bamberger Von-Lerchenfeld-Schule)

www.eaeschule.de/medien/ (Internetseite der Schülerfirma Medien der Berliner Ernst-Adolf-Eschke-Schule)

² Die DVD kann bestellt werden bei: [julia_schuelner \(at\) web.de](mailto:julia_schuelner@web.de).

1.9 Gehörlosengemeinschaft und Gebärdensprachgemeinschaft

Ein zentraler Aspekt des DGS-Unterrichts ist das Kennenlernen der Gebärdensprachgemeinschaft und ihrer Geschichte. Der Rahmenplan verwendet dafür den Begriff der „Spurensuche“, der deutlich macht, dass es sich um eine aktive Auseinandersetzung handelt, zu der auch der Besuch außerschulischer Lernorte gehört. Entscheidend ist dafür der Kontakt zu den lokalen oder regionalen Gehörlosenverbänden, in denen es häufig Angebote für sehr unterschiedliche Zielgruppen gibt. Eine gute erste Orientierung ermöglichen die Internetseiten des Deutschen Gehörlosenbundes e.V. und der Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund e.V. Es gibt aber regional auch zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten außerhalb von Verbänden, z. B. Kinotreffs, Begegnungsräume, Spielgruppen etc. Die Schülerinnen und Schüler können dabei erfahren, dass eine Gebärdensprachgemeinschaft aus vielen verschiedenen Teilgruppen besteht. Exemplarisch kann im Unterricht die Situation von islamischen Gehörlosen (Karar 2003) oder jüdischen Gehörlosen (Zaurov 2003) diskutiert werden, die „doppelte Minderheiten“ darstellen. Ein Teil der vielfältigen Gebärdensprachgemeinschaft bilden auch Menschen mit Seh- und Hörschädigungen (früher als „Taubblindheit“ bezeichnet), gebärdensprachlich-orientierten Schwerhörige oder hörende Kinder gehörloser Eltern (Coda – children of deaf adults). Einblicke in das Zusammenleben von gehörlosen Eltern und ihren hörenden Kindern finden sich in der Autobiografie von Oehring (2011).

Zu einer „Spurensuche“ gehört auch die Kenntnis der Geschichte der Gehörlosen, die zunächst durch die Geschichte der lokalen Gehörlosengemeinschaft und der eigenen Schule erlebbar gemacht wird. Zum Zwecke der Systematisierung kann die Geschichte der Gehörlosen und ihrer Sprache grob in verschiedene Epochen unterteilt werden: Bis zur Aufklärung und zur Gründung der ersten Schulen Ende des 18. Jahrhunderts gibt es nur vereinzelte Berichte über gehörlose und gebärdensprachliche Menschen (Werner 1932). Dies gilt jedoch bereits schon für die Antike, wo sich die erste Beschreibung von Gebärden, mit denen sich die „Stummen“ ausdrücken, bei Platon um ca. 400 v. Chr. im „Kratylos“-Dialog findet. Erst durch Reformation und Aufklärung gewinnen Gehörlose und Gebärdensprachen eine größere Aufmerksamkeit, wie die Gründungen der ersten staatlich finanzierten Schulen durch Abbé Charles-Michel de l'Épée in Paris und Samuel Heinicke in Leipzig Ende des 18. Jahrhunderts und nachfolgend die ersten Verbandsgründungen durch Gehörlose zeigen. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts erstreckt sich das „goldene Zeitalter“ der Gehörlosen, in der sie und die Gebärdensprache besondere Anerkennung genossen und es etliche Gehörlose gab, die auf verschiedenen Gebieten erfolgreiche, verantwortliche und sozial anerkannte Tätigkeiten ausübten. Dies kann z. B. anhand der Biographien von gehörlosen Lehrern wie Carl Heinrich Wilke (1800-1876) oder Otto Friedrich Kruse (1801-1880) aufgearbeitet werden (Wolff 2000; Deaf History 2001, Vogel 2001a, 2001b). Das Leben des gehörlosen Schulgründers Freiherr Hugo von Schütz zu Holzhausen (1780-1848) wird in dem kleinen Spielfilm „Fraternitas Signorum: Bruderschaft der Zeichen“ dargestellt. Darüber hinaus gibt es Gehörlose, die sich in besonderer Weise für die Gebärdensprachgemeinschaft engagiert haben, wie z. B. Eduard Fürstenberg (1827-1885) oder John E. Pacher (1842-1898) (Muhs 1994; Fischer et al. 1995a; 1995b). Schließlich arbeitet Feige (1999) auch die Biographien weniger prominenter gehörloser Menschen im 18. und 19. Jahrhundert auf. Als internationales Beispiel einer historischen gehörlosen Persönlichkeit eignet sich insbesondere Laurent Clerc (1785-1869), der von Paris in die USA ging, um dort beim Aufbau der ersten Gehörlosenschule zu helfen (Lane 1988). Mitte des 19. Jahrhunderts ändert sich dann das gesellschaftliche, politische und pädagogische Klima für die gehörlosen Schülerinnen und Schüler. Der Mailänder Kongress von 1880 markiert das Ende einer Zeit, in der Gebärdensprachen weitgehend anerkannt gewesen sind und Gehörlose Bildung und gesellschaftlichen Erfolg erwerben konnten. Auf diesem Kongress beschließen hörende Lehrer, dass Gebärdensprachen nicht mehr in der Schule verwandt werden sollen. Die darauf folgende Ausgrenzung der Gebärdensprache und gehörloser Lehrerinnen und Lehrer aus deutschen Schulen sollte bis in die

1980er und 1990er Jahre weitgehend Bestand haben und ist bis heute nicht vollständig überwunden. In dieser Zeit stellt insbesondere das „dritte Reich“ eine entscheidende Zäsur dar, in dem gehörlose Juden und mehrfachbehinderte Gehörlose verfolgt und ermordet worden sind. Aber auch viele gehörlose Menschen, die nicht zu diesen beiden Gruppen gehörten, sind mit Unterstützung von Ärztinnen und Ärzten, Hörgeschädigtenpädagoginnen und -pädagogen sowie Kirchenvertreterinnen und -vertretern zwangssterilisiert worden (auf der Grundlage des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses – GzVeN). In diesem Zusammenhang ist eine Auseinandersetzung mit dem Film „Verkannte Menschen“ besonders lehrreich, der 1932 von dem damals frisch gegründeten Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands (ReGeDe) als Lehrfilm hergestellt worden ist. Erst vor kurzem konnte die vermutlich letzte, unvollständige Kopie des Films auf DVD wiederveröffentlicht werden. In dem Film werden wichtige Institutionen und Personen der Gehörlosengemeinschaft am Vorabend des „dritten Reichs“ gezeigt. Als die Gehörlosenverbände etwa ein Jahr später gleichgeschaltet worden sind, ist er nicht mehr aufgeführt worden. Darin ist u. a. der Kindergarten der Israelitischen Taubstummenanstalt zu sehen, der einzigen jüdischen Gehörlosenschule in der Weimarer Republik. Außerdem gibt es einen kurzen Filmausschnitt von dem bekanntesten Absolventen der Schule, Wladislaus Zeitlin (1907 – ca. 1940), der als erster Gehörloser in Deutschland ein Universitätsstudium absolviert und mehrere Patente eingereicht hat (siehe für eine umfassende Darstellung Bendt & Galliner 1993). Ebenfalls in dem Film findet sich eine kurze Filmaufnahme des gehörlosen Zahntechnikers Paul Kroner (1880-1943), der in Auschwitz ermordet worden ist und an den heute ein „Stolperstein“ in Berlin erinnert (Sehen statt Hören 2011). Die Geschichte der Zwangsterilisationen hat Biesold (1988) aufgearbeitet; die Sammelbände von Ryan und Schuchman (2002) und Günther und Zaurov (2009) bieten Einblicke in verschiedene Aspekte des Lebens gehörloser Menschen während des „dritten Reichs“. Scharf (2004) behandelt die Eingliederung von gehörlosen Schülerinnen und Schüler in die Hitlerjugend. Für die Gestaltung von Unterrichtseinheiten ist besonders die DVD-Dokumentation von Krausneker und Schalber (2009) zu empfehlen, die anhand der Situation in Österreich zu vielen verschiedenen Aspekten des „dritten Reichs“ Interviewausschnitte mit gehörlosen Zeitzeugen aufarbeitet. Mittlerweile werden die Kurzfilme online kostenlos zur Verfügung gestellt.

Aus der jüngeren Geschichte kann die deutsche Teilung und das Leben Gehörloser im jeweils anderen Teil Deutschlands behandelt werden, etwa anhand der Lebensgeschichte von Volkmar Jäger (Sehen statt Hören 2009), sowie die Emanzipationsbewegung der Gehörlosengemeinschaft seit den 1980er Jahren, die zu der gesellschaftlichen und gesetzlichen Anerkennung der Gebärdensprache geführt hat. In diesem Zusammenhang ist die europäische und internationale Kooperation gehörloser Menschen und ihrer Verbände von zentraler Bedeutung, die anhand der Geschichte der EUD (European Union Of The Deaf) und des WFD (World Federation Of The Deaf) demonstriert werden kann.

Ein zentrales Ereignis für die Empowerment-Bewegung der Gehörlosen in den USA und weltweit ist die „Deaf President Now!“-Bewegung im Jahr 1988, bei der die Studierenden sowie Mitarbeiter und -innen der weltweit einzigen Gehörlosen-Universität in Washington D.C. durchgesetzt haben, dass diese erstmals von einem gehörlosen Präsidenten geleitet worden ist (Gannon 1989; Sacks 1990).

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen lassen sich mit Hilfe der Biographien von Gehörlosen nachvollziehen, etwa anhand der Autobiographie der gehörlosen Schauspielerinnen Emanuelle Laborit (1998), die hierzulande durch ihre Rolle in dem Film „Jenseits der Stille“ bekannt geworden ist, oder der gehörlosen österreichischen Abgeordneten Helene Jamer (2011). Ebenfalls kann dafür die sehr humorvolle Lebensbeschreibung von Mark Drolsbaugh (1999) herangezogen werden. Biographien von bemerkenswerten Gehörlosen, wie Künstlerinnen und Künstlern, Schauspielerinnen und Schauspielern etc. lassen sich am besten über das Internet recherchieren, weil es entsprechende Überblickswerke nur für den amerikanischen Kulturraum

gibt (Sonnenstrahl 2002; Toole 1996, 1998, 2000). Für Schülerinnen und Schüler ist es natürlich besonders interessant, wenn gehörlose Schauspielerinnen und Schauspieler auch in Filmen und TV-Sendungen der hörenden Mehrheitsgesellschaft auftreten. In den USA ist es bereits seit 30 Jahren üblich, dass gehörlose Personen auch von gehörlosen Schauspielerinnen oder Schauspielern dargestellt werden. Die bekannteste gehörlose Schauspielerin der USA ist Marlee Matlin, die für ihre Rolle in dem Film „Gottes vergessene Kinder“ 1986 einen Oscar bekommen hat, und seither häufig in TV-Serien zu sehen ist (Linda Bove, Andrea Ferrell, Howie Seago, Deanne Bray sind ebenfalls gehörlose Schauspielerinnen und Schauspieler, die in den USA in Serien auftreten oder aufgetreten sind). In Deutschland dagegen werden gehörlose Personen immer noch überwiegend von hörenden Schauspielerinnen und Schauspielern dargestellt. Eine der seltenen Ausnahmen stellt die Tatortfolge „Schützlinge“ (2002) dar, in der mit Marko Lipski ein bekannter Schauspieler der Gehörlosengemeinschaft mitspielt. Von Schuchmann (1988) und Jouannet (1999) liegen umfassende Analysen der Geschichte gehörloser Figuren im Film vor. Beide Werke sind jedoch nicht ins Deutsche übertragen worden. Eine Anthologie von Texten mit gehörlosen Figuren ist von Vollhaber (1998) zusammengestellt worden und Hennies (2003, 2004, 2005) analysiert Comics und Zeichentrickfilme, in denen Gehörlose oder Gebärdensprache dargestellt werden. Dort findet sich auch eine Aufstellung deutschsprachiger gehörloser Comiczeichner.

Es kann für die Schülerinnen und Schüler interessant sein, die Darstellung von gehörlosen und gebärdensprachlichen Menschen in Medien kritisch zu analysieren. Eine Möglichkeit ist das Bild, das gehörlose Künstlerinnen und Künstler von sich selbst und ihrer Gemeinschaft entwerfen, mit dem aus der hörenden Perspektive zu vergleichen (z. B. anhand von Comics gehörloser und hörender Zeichnerinnen und Zeichner). Eine zentrale Quelle dazu, wie Gehörlose sich selbst sehen, stellen poetische Texte in Gebärdensprache dar (siehe 2.4 Gebärdensprachkünstlerische Ausdrucksformen).

- Literatur*
- Bendt, Vera & Galliner, Nicola (Hg./1993): Öffne deine Hand für die Stummen. – Die Geschichte der Israelitischen Taubstummen-Anstalt Berlin-Weißensee 1873-1942. Berlin: Transit.*
- Biesold, Horst (1988): Klagende Hände: Betroffenheit und Spätfolgen in Bezug auf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, dargestellt am Beispiel der „Taubstummen“. Solms: Jarick Oberbiel.*
- Deaf History Deutschland (Hg./2000): Zum 200. Geburtstag von Carl Heinrich Wilke (1800-1876). Berlin: Deaf History Deutschland.*
- Drolsbaugh, Mark (1999): Endlich gehörlos!. Hamburg: Signum.*
- Feige, Hans-Uwe (1999): „Denn taubstumme Personen folgen ihren thierischen Trieben...“: Gehörlosen-Biographien aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Leipzig: Gutenberg.*
- Fischer, Renate; Karin Wempe; Silke Lamprecht & Ilka Seeberger (1995a): „John E. Pacher (1842-1898) – ein „Taubstummer“ aus Hamburg: Zusammenstellung von Quellen als Versuch einer biographischen Skizze (Teil I)“. In: Das Zeichen 9:32, 122-133.*
- Fischer, Renate; Karin Wempe; Silke Lamprecht & Ilka Seeberger (1995b): „John E. Pacher (1842-1898) – ein „Taubstummer“ aus Hamburg. Zusammenstellung von Quellen als Versuch einer biographischen Skizze (Teil II)“. In: Das Zeichen 9:33, 254-266.*
- Gannon, Jack (1989): The Week the World Heard Gallaudet. Washington, D.C.: Gallaudet University Press.*

- Günther, Klaus-B. & Mark Zaurov (2009): *Overcoming the Past, Determining its Consequences and Finding Solutions for the Present*. Hamburg: Signum.
- Hennies, Johannes (2003): „Gehörlose und Gebärdensprache in Comics (Teil I)“. In: *Das Zeichen* 17:65, 342-354.
- Hennies, Johannes (2004): „Gehörlose und Gebärdensprache in Comics (Teil II)“. In: *Das Zeichen* 18:66, 50-56.
- Hennies, Johannes (2005): „Wie ist das Zeichen für Schlumpf? – Gehörlose und Gebärdensprache in Animationsfilmen“. In: *Das Zeichen* 19:70, 204-210.
- Jouannet, Guy (1999): *L'Écran Sourd: Le représentation du sourd dans la création cinématographique et audiovisuelle*. Paris: Coedition CTNERHI / INJS.
- Jamer, Helene (2011): *Schreien nützt nichts: Mittendrin statt still dabei*. München: Südwest Verlag.
- Karar, Ege (2008): *Islamische gehörlose Jugendliche in Deutschland: Einblicke in ihre Lebenswelt und Konzepte zur Bildungsarbeit*: Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller.
- Laborit, Emanuelle (1998): *Der Schrei der Möwe*. 3. Auflage, Bergisch Gladbach. Bastei Lübbe.
- Lane, Harlan (1988): *Mit der Seele hören*. München: Hanser.
- Muhs, Jochen (1994): Eduard Fürstenberg. In: *Das Zeichen* 8:30, 422 - 423.
- Oehring, Helmut (2011): *Mit anderen Augen. Vom Kind gehörloser Eltern zum Komponisten*. München: btb.
- Ryan, Donna & John Schuchman (Hg./2002): *Deaf people in Hitler's Europe*. Washington, DC: Gallaudet University Press.
- Sacks, Oliver (1990): *Stumme Stimmen: Reise in die Welt der Gehörlosen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Scharf, Lothar (2004). *Gehörlose in der Hitlerjugend und Taubstummenanstalt Bayreuth: Zeitgeschichtliche Dokumentation der Jahre 1933 – 1945*. Berlin: PRO BUSINESS.
- Schuchman, John (1988): *Hollywood Speaks: deafness and the film entertainment industry*. Urbana; Chicago: University of Illinois Press.
- Sonnenstrahl, Deborah (2002): *Deaf artists in America: colonial to contemporary*. San Diego: DawnSignPress.
- Toole, Darlene (1996): *Living legends: six stories about successful deaf people*. Hillsboro: Butte Publications.
- Toole, Darlene (1998): *Living legends II*. Hillsboro: Butte Publications.
- Toole, Darlene (2000): *Living legends III*. Hillsboro: Butte Publications.
- Vogel, Helmut (2001a): „Otto Friedrich Kruse (1801-1880): Gehörloser Lehrer und Publizist (Teil I)“. In: *Das Zeichen* 15: 56, 198-207.
- Vogel, Helmut (2001a): „Otto Friedrich Kruse (1801-1880): Mahner gegen die Unterdrückung der Gebärdensprache (Teil II)“. In: *Das Zeichen* 15: 57, 370-376.
- Vollhaber, Tomas (Hg./1998): „Die Taubstumme“ und andere Erzählungen über Gehörlose. Hamburg: Signum.

Werner, Hans (1932): *Geschichte des Taubstummenproblems bis ins 17. Jahrhundert*. Jena: Fischer.

Wolff, Sylvia (2000): „Erst bildbar – dann vorzeigbar: Karl Heinrich Wilke und seine Bilderwelt“. In: *Das Zeichen* 14:53, 494-496.

Zaurov, Mark (2003): *Gehörlose Juden: Eine doppelte kulturelle Minderheit*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Medien

Fraternitas Signorum: Bruderschaft der Zeichen. Hamburg: Signum 2010 [DVD-Video].

Gottes vergessene Kinder, USA 1986.

Jenseits der Stille, D 1998.

Krausneker, Verena & Katharina Schalber (2009): *Gehörlose Österreicherinnen und Österreicher im Nationalsozialismus: 8 Kurzfilme in Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS) mit deutschen Untertiteln, ohne Ton*. Universität Wien. Unter: www.univie.ac.at/gehoerlos-im-ns.

Sehen statt Hören (2009): 1406. Sendung: *Meine 80 Jahre – Volkmar Jäger (Leipzig) erzählt aus seinem Leben*. Bayerischer Rundfunk, 7.3.2009.

Sehen statt Hören (2011): 1532. Sendung: *Erinnerung an Paul Kroner*. Bayerischer Rundfunk, 15.11.2011.

Tatort: „Schützlinge“, WDR 2002.

Verkannte Menschen, D 1932. [DVD-Video].³

Internet

www.gehoerlosen-bund.de (Internetseite des Deutschen Gehörlosenbundes e.V.)

www.bundesjugend.de (Internetseite der Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund e.V.)

www.eud.eu (Internetseite der European Union Of The Deaf)

www.wfdeaf.org (Internetseite der World Federation Of The Deaf)

³ Die DVD kann beim Landesverband der Gehörlosen Hessen e.V. unter [info \(at\) gl-hessen.de](mailto:info(at)gl-hessen.de) bestellt werden.

1.10 Gebärdensprachkünstlerische Ausdrucksformen

In der Gebärdensprachgemeinschaft besitzt insbesondere eine gute Erzählung einen hohen kulturellen Wert und verlangt eigene sprachliche Mittel. Daraus wiederum hat sich eine reiche Erzähltradition entwickelt, die z. B. auch in Form von künstlerischen Ausdrucksformen, wie etwa Gebärdensprachpoesie, gebärdensprachlichem Theater oder öffentlichen Gebärdensprachdarstellungen, ihren Ausdruck findet. Neben individuellen Darstellungsformen gibt es auch Gebärdensprachchöre, in dem Texte von zwei oder mehr Personen gemeinsam dargestellt werden. Der Rahmenplan legt in diesem Zusammenhang Wert darauf, dass verschiedene künstlerische Textsorten für verschiedene Anlässe kennengelernt werden (wie z. B. „Gebärdensprachpoesie für ritualisierte Situationen (Feiern)“, „Witze in DGS“ oder „Erzählungen in DGS“). Dies kann insbesondere dadurch erreicht werden, dass Schülerinnen und Schüler selbst die Möglichkeit bekommen, gebärdensprachkünstlerische Ausdrucksformen auszuprobieren, nachdem sie die Darstellungen anderer gesehen haben.

Gebärdensprachige Künstlerinnen und Künstler können entweder über Veröffentlichungen oder über den Besuch bei einem Auftritt oder bei einem Festival kennengelernt werden. Neben regionalen Veranstaltungen gehören hierzu insbesondere das Gebärdensprachfestival in Berlin (alle 2 – 4 Jahre), dem auch ein Kinder- und Jugendfestival angeschlossen ist, und die Kulturtage der Gehörlosen (alle 4 – 7 Jahre). Die Beiträge des Gebärdensprachfestivals werden üblicherweise veröffentlicht und können als Material im Unterricht eingesetzt werden (z. B. Gehörlosenverband Berlin 2011). Wichtige Bestandteile des kulturellen Lebens der Gebärdensprachgemeinschaft sind zudem die Auftritte des Deutschen Gehörlosentheaters und anderer Theatergruppen sowie gebärdensprachiger Einzelpersonen. In der Gebärdensprachpoesie haben sich verschiedene Richtungen entwickelt, die häufig mit der markanten Stil des jeweiligen Poeten oder der Poetin zusammenhängen. Hier ist insbesondere der mittlerweile verstorbene Gunter Trube (geb. Puttrich-Reignard) zu nennen, dessen Weihnachtsgeschichte „Schnee, Schnee“ die bekannteste gebärdensprachliche Darstellung ist und damit als der Klassiker gebärdensprachlicher Literatur in Deutschland gelten kann (Gebärdensprachfestival 1994, Sehen statt Hören 2009a). Andere bekannte Gebärdensprachkünstlerinnen und -künstler sind Jürgen Endress, Giuseppe Giuranna oder Rosana (Sehen statt Hören 2002, 2009b, 2011). Die Internetseite des europaweiten Festivals Clin d’oeil, das alle zwei Jahre im französischen Reims stattfindet, kann für die Suche nach bekannten und neuen europäischen Gebärdensprachkünstlerinnen und -künstlern herangezogen werden.

Einige poetische Gebärdensprachformen, wie etwa ABC-Geschichten, die aus den USA importiert worden sind, haben ihren Platz hierzulande eher unter den Sprachspielen gefunden. Dabei werden mit Hilfe von Gebärden, die die Handformen der Fingeralphabet-Buchstaben eines Wortes aufnehmen, witzige und poetische Geschichten erzählt (siehe die Beispiele unter www.deafkids.de). Auch gebärdensprachliche Witze sind eine eigene literarische Kunstform, die sich im Gegensatz zu Witzen in der Deutschen Lautsprache häufig durch eine längere, detailreiche Erzählung auszeichnen, anstatt schnell zu einer Pointe zu führen. Gebärdensprachliche Witze beziehen ihre Themen zum Teil aus der Lebenswirklichkeit Gehörloser, wenn es um den Umgang mit Gebärdensprachdolmetscherinnen bzw. -dolmetschern oder um den Unterschied zwischen Schwerhörigen und Gehörlosen geht. Das Erfinden von ABC-Geschichten, gebärdensprachlichen Sprachspielen (etwa immer dieselbe Handform zu verwenden) oder kurzen gebärdensprachlichen Geschichten und Witzen ermöglicht Schülerinnen und Schülern ihren eigenen Zugang zu gebärdensprachlichen Ausdrucksformen.

- Medien*
- Gebärdensprachfestival (Hg./1996): 2. Berliner Gebärdensprach- Festival 1994: Wettbewerb um die GOLDENE HAND. Hamburg: Signum. [VHS-Video].*
- Gehörlosenverband Berlin (Hg./2011): 7. Berliner Gebärdensprachfestival 2010: Im Zeichen des Taubseins. Berlin. [DVD-Video].⁴*
- Sehen statt Hören (2001), 1054. Sendung: Geschichten in Gebärdensprache. Bayerischer Rundfunk, 08.7. 2001.*
- Sehen statt Hören (2009a), 1444. Sendung: Geschichten in Gebärdensprache. Bayerischer Rundfunk, 19.12.2009.*
- Sehen statt Hören (2009b), 1399. Sendung: Rosana on Tour - erste Frauen-Solo-Comedy in Gebärdensprache. Bayerischer Rundfunk, 17.1.2009.*
- Sehen statt Hören (2011), 1536. Sendung: Visuelle Poesie - made in Germany. Bayerischer Rundfunk, 3.12.2011.*
- Internet*
- www.goldene-hand.de (Internetseite des Gebärdensprach-Festivals mit Videos und Informationen)*
- www.gehoerlosen-kulturtage.de (Internetseite der Kulturtage der Gehörlosen)*
- www.gehoerlosentheater.de (Internetseite des Deutschen Gehörlosentheaters)*
- www.clin-doeil.eu/ (Internetseite des europaweiten Festivals der Taubenkultur)*

⁴ Die DVD kann bei www.deafberlin.de bestellt werden.

Schwerpunkt „Kommunikation / Alltagsbewältigung“

1.11 Kommunikationsstrategien

Zentrale Grundlage für den Erwerb einer Gebärdensprache ist die visuelle Kommunikation. Hierzu gehört die Notwendigkeit des Blickkontakts und der gegenseitigen Aufmerksamkeit in einer gebärdensprachlichen Kommunikation und die Kenntnis von Signalen, wie z. B. dem „Winken“, mit dem man in einem gebärdensprachlichen Diskurs für Aufmerksamkeit sorgen kann. Weiterhin gibt es Regeln, wie in verschiedenen sozialen Umgebungen kommuniziert werden sollte, also welche Gebärden und sprachlichen Mittel z. B. in einer informellen Situation gewählt werden oder wie man sich in einem formellen Rahmen ausdrückt. Neben diesen verschiedenen „sprachlichen Registern“ existieren in der DGS auch unterschiedliche Textsorten, die von einem offiziellen Vortrag bis hin zum familiären Gespräch reichen. Die Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie sich in verschiedenen Umgebungen gebärdensprachlich verhalten sollen, welche Konflikte in der Kommunikation eventuell auftreten und wie sie diese lösen können. Dies bezieht immer den Kontakt zu lautsprachlichen Kommunikationspartnerinnen und -partnern mit ein. Dadurch werden die Kinder und Jugendlichen auf das Leben in zwei Sprachen vorbereitet (z. B. in gemischt-kommunizierenden Arbeitsumgebungen, Familien und Partnerschaften).

Eine weitere Konvention in Gebärdensprachen bezieht sich auf die Namen, mit denen sich die Mitglieder der Gemeinschaft gegenseitig bezeichnen. Lautsprachliche Rufnamen entsprechen nicht den Bedürfnissen einer visuellen Sprache. Die Übertragung ins Fingeralphabet, bei dem für jeden Buchstaben ein Handzeichen steht, ist als Hilfskonstruktion für neue Namen und unbekannte Begriffe sinnvoll, stellt aber auf Dauer eine unbequeme und ineffiziente Kommunikationsform dar. Deswegen tragen die Mitglieder der Gebärdensprachgemeinschaft einen eigenen Gebärdennamen, d. h. ein persönliches Gebärdenzeichen. Einen Überblick dazu liefert Tissi (1993).

Literatur *Tissi, Tanja (1993): Namengebärden in der deutschschweizerischen Gebärdensprache. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen. [Online verfügbar unter: www.vugs.ch/pdf/heft_023.pdf]*

1.12 Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher

Den Umgang mit der Dolmetschsituation zu beherrschen, ist für jeden Nutzer und jede Nutzerin von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern wichtig. Schülerinnen und Schüler müssen verstehen, dass diese für die reine Übersetzung und Absicherung der Kommunikation zuständig sind, aber nicht eigenständige Gesprächspartnerinnen und -partner darstellen. Zentral sind hierfür die in der „Berufs- und Ehrenordnung“ (B.A.G. 1997) festgelegten Regeln für den Einsatz von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern. Ziel ist die Ausbildung zum mündigen Klienten, inklusive des souveränen Umgangs mit Dolmetschsituationen, -finanzierung und -organisation. Wichtiges Hintergrundwissen dafür beinhaltet die Kenntnis von Ausbildungsstätten, Abschlüssen und Inhalten der Qualifikation von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern. Da das Verständnis für jede Tätigkeit steigt, wenn Kinder und Jugendliche sie selbst erlebt haben, können im Unterricht Dolmetschsituationen eingebaut werden, um eigene Erfahrungen zu gewinnen. Dies stärkt zudem die sprachlichen Kompetenzen (siehe z. B. Bohl 2006). Außerdem kann auf die Situation von gehörlosen Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern verwiesen werden, die von einer Landesgebärdensprache in eine andere übersetzen, und die Arbeit von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern kann abgegrenzt werden von anderen Berufsgruppen, die Gehörlose oder Schwerhörige in kommunikativen Situationen unterstützen, wie z. B. Schriftdolmetscher und -innen, Arbeitsassistentinnen und -assistenten oder Kommunikationshelfer und -innen.

- Literatur* *B.A.G. der GebärdensprachdolmetscherInnen (1997): Berufs- und Ehrenordnung für GebärdensprachdolmetscherInnen. In: Das Zeichen. 39 11, 106-107*
- Bohl, Saskia (2006): „Zwei Sprachen – ein Lehrer“. In: Das Zeichen 20:74, 412-419.*

1.13 Technische Hilfsmittel und Medien

Die Kenntnis von technischen Hilfsmitteln spielt eine große Rolle für gebärdensprachige Schülerinnen und Schüler. Dies umfasst zunächst den Umgang mit den eigenen technischen Hilfsmitteln, wie dem Hörgerät und CI (siehe auch 2.1 Identität und Umwelt). Der reflektierte Umgang mit elektronischen Medien ist ebenfalls eine wichtige Kompetenz, wie z. B. Fernsehsendungen mit Dolmetschereinblendungen oder Untertiteln zu kennen oder mit den zahlreichen Kommunikationswegen über Mobiltelefone oder das Internet verantwortungsbewusst umzugehen (z. B. SMS, MMS, E-Mails, Chats, sozialen Netzwerken).

Ein guter Zugang zu einer kompetenten Mediennutzung kann darin bestehen, dass Schülerinnen und Schüler Kinder- und Jugendliteratur kennenlernen, z. B. DVDs oder Bücher mit beigelegten gebärdensprachlichen CDs oder DVDs. Dabei lassen sich sowohl DGS-Medien in den Unterricht einbinden, die speziell für gehörlose Kinder entwickelt worden sind (Kestner 2001, 2003, 2005a, 2005b, 2007.), als auch DGS-Adaptionen von beliebten Kinderbüchern (Bundeselternverband 2009, 2010a, 2010b; Nordqvist 2010a, 2010b).

Der eigene kreative Umgang mit Medien stellt eine wichtige Voraussetzung für den kritischen Umgang mit Medien dar. Eine solche Medienerziehung kann etwa das Gestalten von Schülerzeitungen, in denen auch gebärdensprachliche Interviews verschriftlicht werden, oder die Produktion eigener DGS-Filme umfassen (Ueding 2006; Falkenberg & Lügert 2009).

Literatur *Kestner, Karin (2002): Tommys Gebärdenswelt 1 – Das Gebärdensprachbuch zur CD-ROM. Guxhagen: Karin Kestner.*

Kestner, Karin (2003): Tommys Gebärdenswelt 2: Tommy und Tina – Das Gebärdensprachbuch zur 2. CD-ROM. Guxhagen: Karin Kestner.

Kestner, Karin (2005b): Tommys Gebärdenswelt 3 – Das Gebärdensprachbuch zur 3. CD-ROM. Guxhagen: Karin Kestner.

Falkenberg, Claudius & Doris Lügert (2009): „Die Schülerfirma ‚EAE Medien & Vertrieb‘ an der Ernst-Adolf-Eschke-Schule“. In: hörgeschädigte kinder – erwachsene hörgeschädigte 49:4, 157-161.

Nordqvist, Sven (2010a): Pettersson zeltet. Hamburg: Oetinger.

Ueding, Evelyn (2006): „Praktisches Lernen: S.o.f.a-Schülerfirma GmbH (Sign.objects.for.all)“. In: Renzelberg, Gerlinde (Hg.): Zeichen im Stillen: Über die Vielfalt der Zugänge zur Hörgeschädigtenpädagogik. Hamburg: Signum, 85-100

Medien *Bundeselternverband gehörloser Kinder e. V. (Hg./ 2009): Kasimir mit Gebärdensprache. Guxhagen: Karin Kestner. [Video-DVD].*

Bundeselternverband gehörloser Kinder e. V. (Hg./ 2010a): Kleiner Eisbär mit Gebärdensprache. Guxhagen: Karin Kestner. [Video-DVD].

Bundeselternverband gehörloser Kinder e. V. (Hg./ 2010b): Regenbogenfisch mit Gebärdensprache. Guxhagen: Karin Kestner. [Video-DVD].

Kestner, Karin (2007): Tommys Gebärdenswelt 1. 2. Aufl., Guxhagen: Karin Kestner.[CD-ROM].

Kestner, Karin (2001): Tommys Gebärdenswelt 2. Guxhagen: Karin Kestner.[CD-ROM].

Kestner, Karin (2005a): Tommys Gebärdenswelt 3. Guxhagen: Karin Kestner.[CD-ROM].

Nordqvist, Sven (2010b): Pettersson zeltet. Hamburg: Oetinger. [Beigelegt Video-DVD].

1.14 Relevante gesetzliche Grundlagen

Es gibt eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen, die für gebärdensprachige Menschen von Bedeutung sind. Dies sind zum einen Bestimmungen des Bundes (Bundesgleichstellungsgesetz und Sozialgesetzbuch IX), in denen DGS als Sprache anerkannt ist und entsprechende Rechte festgeschrieben werden (z. B. auf die Finanzierung von Dolmetscherinnen und Dolmetschern im Kontakt zu Bundesbehörden), und zum anderen Bestimmungen des Landes (die jeweiligen Landesgleichstellungsgesetze, wie etwa das Berliner Landesgleichberechtigungsgesetz). Eine wichtige Rolle für die Rechte von gebärdensprachigen Menschen spielt auch die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (2006), die sowohl auf Bundes- und auf Landesebene rechtlich gültig ist und in Artikel 24 sowohl das Recht auf gebärdensprachlichen Unterricht als auch das Recht auf einen Zugang zu einem inklusiven Bildungssystem für gehörlose und schwerhörige Schülerinnen und Schüler festlegt. Anhand von aktuellen Gerichtsentscheidungen kann der Zusammenhang zwischen Rechtsvorschriften und Rechtsauslegung beleuchtet werden.

Literatur *Berliner Landesgleichberechtigungsgesetz (1999). Unter: [/www.berlin.de/imperia/md/content/lb-behi/lgbg/lgbg.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-behi/lgbg/lgbg.pdf) [ges. am 1.5.2007].*
Behindertengleichstellungsgesetz (2002). Unter: <http://www.gehoerlosenbund.de/download/pdf/bgg.pdf> [ges. am 1.5.2007].
Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen und zur Änderung anderer Gesetze des Landes Brandenburg (2003). Unter: <http://www.netzwerk-artikel-3.de/dokum/bbgg.pdf> [ges. am 1.5.2007].
Hamburgisches Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen und zur Änderung anderer Gesetze (2005). Unter: www.netzwerk-artikel-3.de/dokum/hmbggbm.pdf [ges. am 1.5.2007].
Sozialgesetzbuch – Neuntes Buch – (SGB IX): Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (2001). Unter: www.gehoerlosenbund.de/download/pdf/sgb_ix.pdf [ges. am 1.5.2007].
Vereinte Nationen (2006): Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Unter: www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile [ges. am 11.07.2011].

Internet www.bmas.de/DE/Gebaerdensprache/UN-Konvention/inhalt.html (die BRK in DGS)
www.kestner.de/n/verschiedenes/presse/2011/bayern-inklusion-illusion.htm (Bericht über Gerichtsurteile, dass DGS-Dolmetsch-Kosten in der Regelschule vom Bezirk nicht getragen werden müssen, mit Links zu den jeweiligen Urteilstexten)
www.kestner.de/n/verschiedenes/presse/2010/Beschluss_Sozialgericht_Ffm.htm (Bericht über ein Gerichtsurteil, dass DGS-Dolmetsch-Kosten in der Regelschule vom Kreis getragen werden müssen, mit Link zu einer Urteilstkopie; hier wird ein Bezug zum CI mit verhandelt)

Abschließende Hinweise

Die vorliegende Literaturliste und Materialsammlung für das Fach „Deutsche Gebärdensprache (DGS)“ stellt einen ersten Versuch dar, hilfreiche Quellen für den Unterricht des neuen Faches zusammenzustellen. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Häufig handelt es sich um Material, das nicht für den Einsatz in der Schule gedacht ist, aber mit z. T. nicht unerheblichem Aufwand seitens der Lehrkräfte für diesen Zweck adaptiert werden kann. Es ist zu hoffen, dass mit der weiteren Verbreitung des Fachs auch zunehmend Lernmittel entwickelt werden, die zumindest einen Teil dieser Arbeit reduzieren.

Glossar

Ausführungsstelle	Die Ausführungsstelle ist einer der vier →Parameter der Gebärdensprache. Dieser Parameter beschreibt Stelle am Körper oder im Gebärdenraum, an der eine Gebärde ausgeführt wird.
Bewegung	Die Bewegung ist eine der vier →Parameter der Gebärdensprache. Dieser Parameter beschreibt die Bewegung der Hände von einer →Ausführungsstelle zur nächsten, jedoch nicht die internen Bewegungen der Finger oder Bewegungen der Hand an einer Ausführungsstelle.
Deutsche Gebärdensprache (DGS)	Die DGS ist die Sprache der Gebärdensprachgemeinschaft in Deutschland. Sie ist eine gesetzlich und linguistisch anerkannte Sprache und in einem historischen Entwicklungsprozess natürlich gewachsen. Die DGS unterscheidet sich von anderen nationalen Gebärdensprachen, wie BSL (British Sign Language) oder ASL (American Sign Language). Alle Gebärdensprachen bestehen aus →manuellen und →non-manuellen Komponenten. Die DGS hat eine eigene Grammatik, die sich z. B. über eine eigene Wortstellung (Subjekt-Objekt-Verb) und über räumlich aufgebaute Bezüge im Gebärdenraum realisiert. In der DGS gibt es regionale Dialekte (z. B. norddeutsch, bayrisch) und sprachliche Register (formell, informell etc.). Sie muss von künstlichen Gebärdensystemen wie →LBG oder →LUG unterschieden werden.
Fingeralphabet	<p>Das Fingeralphabet ist ein manuelles Zeichensystem, das innerhalb von Gebärdensprache eingesetzt wird, um Schriftsprache zu verdeutlichen. Für jeden Buchstaben von Alphabetschriften, wie dem in Deutschland verwendeten lateinischen Alphabet, gibt es ein eigenes Handzeichen (<i>a-z</i> sowie <i>sch, ch, ß</i> und Umlaute). In Deutschland wird das einhändige Fingeralphabet verwendet, das mit geringfügigen Abweichungen international in den meisten Gebärdensprachen eingesetzt wird. Daneben gibt es noch das zweihändige Fingeralphabet, das, von England ausgehend, vor allem in den Commonwealth-Staaten Verbreitung gefunden hat.</p> <p>Das Fingeralphabet wird innerhalb von Gebärdensprachen insbesondere zum ökonomischen Buchstabieren von Eigennamen, Fach- und Fremdwörtern benutzt. In wenigen Fällen haben in der DGS Fingeralphabet-Buchstaben in Gebärdenzeichen Eingang gefunden (z. B. FRAGE, FAMILIE, INTERNAT).</p>
Gebärdenschatz	Der Gebärdenschatz ist eine analoge Bezeichnung zum Wortschatz von Lautsprachen und beschreibt die Gesamtheit aller Gebärden der DGS. Wie das Lexikon von anderen Sprachen auch ist er im steten Wandel begriffen, durch das Aussterben alter Gebärden, Neuschöpfungen und Entlehnungen aus anderen Gebärdensprachen.
Gehörlosenkultur	Die Gebärdensprachgemeinschaft, die zumeist aus Gehörlosen besteht, hat eine eigene Kultur, die über soziale Treffpunkte (z. B. Gehörlosenzentren, Vereine) und kulturelle sowie soziale Veranstaltungen (Aufführungen des Gehörlosentheaters, Kulturtage der Gehörlose, Kommunikationsforum etc.) gepflegt und weitergegeben wird. Eine wichtige Rolle spielen auch Sportvereine und nationale wie internationale Wettkämpfe (insbesondere die Deaflympics, die Weltspiele der Gehörlosen, die jeweils ein Jahr nach den Olympischen Spielen stattfinden).

Handform	Die Handform ist eine der vier →Parameter der Gebärdensprache. Dieser Parameter beschreibt die von der Hand gebildete Form (Flache Hand, Faust etc.), nicht jedoch ihre →Handstellung, d. h. ihre Ausrichtung im Raum. Durch die anatomischen Bedingungen der Hand ist eine Vielzahl von Handformen möglich, zugleich unterliegen nationalen Gebärdensprachen jeweils anderen „phonologischen Beschränkungen“, so dass sich die Handformen von Gebärdensprache zu Gebärdensprache z. T. unterscheiden können.
Handstellung	Die Handstellung ist einer der vier →Parameter der Gebärdensprache. Dieser Parameter beschreibt die Ausrichtung der Hand im Raum, die durch die Fingeransatzrichtung angezeigt wird.
LBG	LBG steht für „Lautsprachbegleitende Gebärden“, ein System, bei dem zu jedem gesprochenen Wort parallel eine Gebärde produziert wird. LBG ist ein künstliches Hilfssystem zur Visualisierung der Lautsprache. Es muss von der →Deutschen Gebärdensprache abgegrenzt werden, von der es zwar die meisten Gebärden entleiht, aber mit deren grammatischer Struktur es keine Ähnlichkeit hat. LBG folgt der Satzstruktur des Deutschen, wobei Affixe und Suffixe durch Buchstaben des →Fingeralphabets sichtbar gemacht werden können und in der DGS nicht vorhandene Funktionswörter über neu geschaffene Handzeichen dargestellt werden.
LUG	LUG steht für „Lautsprachunterstützende Gebärden“. Das System ähnelt → LBG, anstelle aller Wörter werden bei LUG aber nur noch zentrale Schlüsselwörter eines Satzes durch eine Gebärde begleitet.
Manuelle Komponente	Die manuelle Komponente der Gebärdensprache bezieht sich auf die Hände und wird über die vier →Parameter, →Handform, →Handstellung, →Ausführungsstelle und →Bewegung beschrieben. Eine Gebärde kann daneben noch von einer →nonmanuellen Komponente bestimmt werden.
Morphologie	Morphologie ist die Lehre von den Morphemen, den kleinsten bedeutungstragenden Einheiten einer Sprache. Gebärden können aus einem oder mehreren Morphemen bestehen.
Mundbild	Das „Mundbild“ (auch „Ablesewort“) ist eine →nonmanuelle Komponente der DGS, bei dem zu der Gebärde ein ursprünglich aus der Deutschen Lautsprache abgeleitetes Mundbild produziert wird, zumeist verkürzt und auf die visuell wahrnehmbaren Eigenschaften reduziert. Da es historisch aus der Dominanz lautsprachlicher Fördermodelle in deutschen Gehörlosenschulen entstanden ist, besteht Uneinigkeit darüber, ob es überhaupt einen genuine Teil der Gebärdensprache darstellt, oder eher wie das →Fingeralphabet als ein entlehntes System angesehen werden muss. Individuelle Gebärdensprachnutzerinnen und –nutzer verwenden das Mundbild im unterschiedlichen Maße. Es gibt allerdings Gebärden, deren →manuelle Komponente sich gleicht und die nur über das Mundbild unterschieden werden (z. B. POLITIK und VORBEREITEN).

Mundgestik	Die Mundgestik ist eine →nonmanuelle Komponente der DGS. Im Gegensatz zum →Mundbild stellt die Mundgestik ein von der deutschen Lautsprache unabhängiges und genuines Merkmal der DGS dar. Eine Mundgestik kann dabei entweder ein integraler Bestandteil der Gebärde sein (etwa die Mundgestik des lockeren Pustens bei EINFACH) oder mit Gebärden produktiv kombiniert werden, um eine zusätzliche Bedeutung zu vermitteln (z. B. Backen aufpusten, um zu zeigen, dass etwas groß ist oder Mund spitzen bzw. Zungenspitze rausstrecken, um zu zeigen, dass etwas klein ist).
Nonmanuelle Komponente	Die nonmanuelle Komponente einer Gebärdensprache bezieht sich auf alle sprachlichen Informationen, die nicht über die →manuelle Komponente vermittelt werden. Sie umfasst Mimik, Blickrichtung, Kopf- und Oberkörperhaltung, →Mundgestik und →Mundbild. Nonmanuelle Komponenten werden zumeist parallel zu einer Gebärde oder zu mehreren Gebärden produziert.
Notationssystem	Es gibt keine allgemein verbindliche Schrift der DGS, aber verschiedene Vorschläge für Verschriftlichungen und wissenschaftliche Notationssystem (→1.6: Gebärdenschriften und Notationssysteme).
Phonologie	Die Phonologie ist die Lehre von den Phonemen, den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten einer Sprache. Die Phonologie der DGS unterscheidet →manuelle Komponenten (in Form der →Parameter →Handform, →Handstellung, →Ausführungsstelle und →Bewegung) und nonmanuelle Komponenten (Mimik, Blickrichtung, Kopf- und Oberkörperhaltung, →Mundgestik, →Mundbild).
Sehverstehen	Das Sehverstehen wird analog zum Begriff des Hörverstehens in anderen Rahmenlehrplänen verwendet und beschreibt die visuelle Rezeption der DGS, die aus folgenden Strategien bestehen kann: Globales Verstehen (erfahren, was insgesamt gemeint ist), selektives Verstehen (eine ganz bestimmte Information erhalten), detailliertes Verstehen (das Gebärdete in allen Einzelheiten verstehen) und das Ziehen von Schlussfolgerungen.
Spezialgebärden	Spezialgebärden (auch „Idiome“) bezeichnen gebärdensprachliche Redewendungen (etwa DEN-FADEN-VERLIEREN).

Anmerkung

Die Definition der Begriffe basiert teilweise auf folgenden Quellen:

www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/intro/glossar.htm

Clauss, Cornelia (2010): Phraseologismen in der Lautsprache und in der Deutschen Gebärdensprache: Der Versuch eines kontrastiven Vergleichs beider Sprachen. München: Grin-Verlag.

www.lisum.berlin-brandenburg.de

ISBN 978-3-940987-96-9